

## **Gottes Baustelle**

Falkensteiner Predigt zum 12. Sonntag nach Trinitatis am 30. August 2020  
von Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

### **1. Kor 3, 9-17**

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.

*Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.*

Liebe Gemeinde,

dass in Falkenstein gebaut wird, ist in diesen Tagen keine Seltenheit. Ob im Ober- oder im Unterort: Überall kann man Kräne, Bagger und Betonmischer bei der Arbeit beobachten. Man merkt, an unserem Ort ist etwas in Bewegung.

Als nun auch das Pfarrhaus saniert wurde, hat ganz Falkenstein daran Anteil genommen. Zumindest hatte ich diesen Eindruck, denn oft wurde ich angesprochen auf das neue Dach, die zusätzlich eingebauten Fenster und den vielen Bauschutt, der aus dem Haus getragen wurde.

Tatsächlich wurde bei dem hübschen Haus an der Ecke Kronberger Straße/Gartenstraße über Monate hinweg einiges verändert. Wände wurden verlegt, der Dachboden ausgebaut, selbst das Treppenhaus und das Badezimmer erhielten einen neuen Ort. Wenig blieb in den oberen Stockwerken

so, wie es vorher gewesen war. Dem Kirchenvorstand und dem Bauausschuss, der dieses Projekt über Jahre hinweg begleitet hat, kann dafür kaum genug gedankt werden.

Bei dem umfangreichen Umbau kam die Substanz des Hauses aus dem Jahr 1911 ans Tageslicht. Man erkannte, mit welchen Materialien damals gearbeitet wurde. Auch alte Zeitungen wurden verarbeitet und waren in der Zwischendecke zu erkennen. Die insgesamt gute, aber doch sanierungsbedürftige Bausubstanz des Hauses lag offen zu Tage. Manche Risse kamen erst zum Vorschein, als die darüberliegenden Schichten abgetragen wurden.

Dass sich die Bausubstanz von einem Haus zum anderen sehr unterscheiden kann, beschäftigt auch Paulus. Der Apostel schreibt einen Brief an die Gemeinde in Korinth. Es ist eine junge und bunte Gemeinde, die ihre eigenen Regeln und Traditionen erst finden muss. In diesem Zusammenhang bezeichnet Paulus die Menschen als Mitarbeiter in Gottes Bau.

Er verwendet das Bild eines Neubaus und orientiert sich anhand von drei Leitfragen, denen wir nachgehen wollen:

1. Was ist das Fundament?
2. Mit welchem Material arbeiten wir?
3. Wie nachhaltig ist der errichtete Bau?

Blicken wir zunächst auf das Fundament: Es ist die entscheidende Grundlage für die Stabilität jedes Gebäudes. Paulus bezeichnet sich selbst als Baumeister, der in Korinth und in den anderen Gemeinden dabei mitgeholfen hat, das Fundament zu legen. Etwa fünf Jahre zuvor hat der Apostel die Gemeinde mitgegründet. Er schreibt:

*„11 Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“*

Dass Christus selbst das stabile Fundament einer Gemeinde sein sollte, klingt für uns nicht gerade überraschend. Ein Blick in die Kirchengeschichte erinnert uns allerdings schnell daran, dass sich auch in der evangelischen Kirche die Verbindung zu diesem Fundament einmal lockern konnte. Als die Synode von Barmen am 31. Mai 1934 zusammentrat, um ein neues Bekenntnis für ihre Zeit

zu formulieren, hatten viele Menschen den Eindruck, dass in den Gottesdiensten und in den Schreiben der Kirchenleitungen nicht mehr Christus im Zentrum stand. Immer häufiger ging es um einen menschlichen Führer, um arisches Gedankengut und nordische Traditionen. Die Menschen, die dagegen protestierten, waren zahlenmäßig deutlich in der Minderheit. Sie verabschiedeten die Barmer Theologische Erklärung. In deren erster These, die den anderen vorangeht, heißt es:

*„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“*

Ähnliche Erklärungen wurden z.B. in Südafrika nach dem Ende der Apartheidszeit verfasst. Immer wieder haben Menschen vergessen, auf welchem stabilen Grund die Kirche erbaut werden sollte.

Kehren wir zurück, zu Paulus, dem Baumeister. Auf diesem christlichen Fundament können wir, so führt Paulus aus, zweitens mit unterschiedlichen *Materialien* bauen. Paulus, der als Zeltmacher eigentlich wohl eher mit Leder vertraut war, zählt nun eine ganze Reihe unterschiedlicher Materialien auf:

Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu und Stroh. Nach Paulus könnten diese sehr unterschiedlichen Materialien für den Bau verwendet werden. Man merkt, dass der Apostel auf eine symbolische Ebene zielt. Er fragt: Was sind wir bereit zu investieren für den Bau unseres eigenen Glaubensgebäudes? Machen wir uns die Mühe und investieren das Beste, was wir haben? Oder greifen wir schnell zu den günstigen und einfach verfügbaren Mitteln wie Heu oder Stroh und haben schließlich – wenn diese Materialien für sich alleine genommen werden – kein besonders langlebiges Haus?

Was es im Gegensatz dazu heißen kann, in Edelsteine zu investieren, wurde mir letzte Woche wieder deutlich. Da sprach ich mit einer älteren Dame, die vor über 60 Jahren konfirmiert worden ist. Ich kam mit ihr über ihre damalige Konfirmation ins Gespräch. Ja, der Pfarrer sei sehr streng gewesen. Aber die vielen Choräle, die sie damals lernen musste, die könne sie noch heute. „Ein

feste Burg ist unser Gott“ oder „Großer Gott, wir loben Dich“ – das alles musste sie damals auswendig können. „Wie kleine Schätze“ kommen ihr diese Gesangbuchverse heute vor, über die sie damals beim Lernen vermutlich genauso gestöhnt hat wie es heutige Konfis tun. Doch in den schwierigen Momenten ihres Lebens seien ihr diese Zeilen nahe gewesen. Und noch heute, im hohen Alter, kann sie die Lieder mit allen Strophen rezitieren.

Auch wenn die Konfi-Stunden heute sicher anders aussehen als vor 60 Jahren: Die Erkenntnis, früh in die religiöse Sozialisation unserer Kinder zu investieren, ist aktueller denn je. Alle Studien zeigen, dass die Begegnung mit der Kirche und die Vermittlung religiöser Inhalte im Kindes- und Jugendalter eine entscheidende Voraussetzung dafür sind, dass sich junge Menschen nicht von der ersten Kirchensteuer abschrecken lassen und aus der Kirche austreten. Viele Menschen erlebe ich, die erst, als sie selbst Eltern werden, auf einmal an die Lieder denken, die sie damals begleitet haben. Egal ob „Ein feste Burg ist unser Gott“ oder „Ins Wasser fällt ein Stein“ – ich glaube, solche Texte und Lieder können auch Edelsteine sein, von denen Paulus spricht.

Schließlich geht Paulus der Frage nach, wie nachhaltig unser Bauwerk ist. Bauen wir mit festen, kostbaren Materialien oder mit Stroh? Paulus spricht davon, dass dies im Gericht das Feuer prüfen werde. Manche Werke werden verbrennen, andere werden bestehen bleiben.

Es gibt zahlreiche Ereignisse, die man heute als ein solches Feuer wahrnehmen kann – unabhängig von der Vorstellung eines Endgerichts. Dazu mag die Säkularisierung gehören, die durch Mitteleuropa weht. Eine abnehmende Kenntnis der überlieferten Tradition zählt ebenso dazu wie die zunehmende rationale Durchdringung der Welt. Gibt es da noch eine Dimension, die zu uns gehört – über das Sichtbare und das Fühlbare hinweg? Wie hilfreich, wenn wir da von Anfang an in unserem Leben auf festem Grund gebaut haben.

Auch die eigenen Krisen im Leben kann man als solch ein Feuer wahrnehmen. Wenn Menschen am Grab ihres eigenen Kindes Abschied nehmen müssen. Wenn eine Partnerschaft nach vielen Jahrzehnten in die Brüche geht. Wenn uns eine Krankheit den Alltag mühevoll werden lässt. Den Schmerz und die tiefe seelische Not der Betroffenen können wir oft höchstens erahnen.

In seinem Brief an die Korinther gibt sich Paulus keinen Illusionen hin: Diese Feuer gehören auch zu unserem menschlichen Leben. In diesen Momenten der größten Not wird auf die Probe gestellt,

- ob eine Gemeinschaft der Glaubenden zu tragen vermag;
- ob wir wie Hiob mit Gott hadern und klagen, aber trotzdem noch an ihm festhalten;
- ob es ein Fundament, ob es ein Urvertrauen gibt, das uns auch in der Krise hält.

Dieses Urvertrauen, dass mein eigenes kleines Haus, meine Hütte auch das Feuer übersteht, hat der Liederdichter Arno Pötsch in die Worte eines Gedichts gefasst:

*"Du kannst nicht tiefer fallen  
als nur in Gottes Hand,  
die er zum Heil uns allen  
barmherzig ausgespannt.*

*Es münden alle Pfade  
durch Schicksal, Schuld und Tod  
doch ein in seine Gnade  
trotz aller unsrer Not.*

*Wir sind von Gott umgeben  
auch hier in Raum und Zeit  
und werden in ihm leben  
und sein in Ewigkeit."*

Die paulinischen Worte, dass wir Baumeister sein sollen an Gottes Baustelle, trauen uns viel zu. Sie klingen aber auch sehr groß, sehr anspruchsvoll.

Es ist beruhigend, dass Paulus am Ende des Abschnitts nicht bei dem Feuer stehen bleibt, sondern uns Mut macht. Während er zuvor davon spricht, dass wir die Mitarbeiter an Gottes Bau sind, so bezeichnet er uns schließlich selbst als Tempel Gottes:

*„16 Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? 17 Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.“*

Ich verstehe, dass Paulus den einzelnen Menschen in Korinth schreibt: Pass auf Dich auf! Pass auf Dich auf, wenn Du mitten in der Nacht noch Mails schreibst, obwohl Du eigentlich ins Bett gehen solltest. Pass auf Dich auf, wenn Dein Körper Dir die Signale sendet, dass Du einmal zum Arzt gehen solltest. Pass auf Dich auf, wenn Du in diesen besonderen Corona-Tagen zur Tür hinausgehst und andere Menschen triffst.

So spielt Paulus mit dem Bild der Baustelle: Er drückt uns einerseits Kelle und Mörtel in die Hand, um am Bau Gottes mitzubauen. Zugleich vergewissert er uns: Auch Ihr seid Gottes Tempel. Ihr seid wertvoll und einzigartig. Welches Feuer auch immer kommen mag: Manches Werk wird vergehen, Ihr aber bleibt bewahrt.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.*